

„We need to talk about Kevin“

Der Film „We need to talk about Kevin“ (2011) von der Regisseurin Lynne Ramsay thematisiert die Geschichte einer dysfunktionalen Mutter-Kind-Beziehung. Basierend auf dem gleichnamigen Roman der Autorin Lionel Shriver wird das Leben der Eva Khatchadourian dargestellt, welches sich nach der Geburt ihres Sohnes Kevin abrupt verändert.

Mit dem Beginn der Mutterschaft endet Evas früheres glückliches Leben als Reisejournalistin, denn trotz ihrer Bemühungen schafft sie es nicht, eine enge Beziehung zu ihrem Sohn Kevin aufzubauen. Den gesamten Film über zeigt sich Kevin seiner Mutter gegenüber als schwieriges, reaktionsarmes Kind mit ‘soziopathischen’ Zügen. Sogar das Eigentum seiner Mutter zerstört Kevin mutwillig. Seine Freude an Kontrolle und dem Leid anderer nimmt mit zunehmendem Alter nicht ab, sondern weitet sich neben Eva auch auf seine jüngere Schwester aus. Das boshafte Verhalten Kevins erreicht seinen Höhepunkt in einem grausamen Attentat, bei dem Kevin zunächst seinen Vater und seine Schwester mit Pfeil und Bogen erschießt und anschließend die Gewalttat in seiner Highschool fortführt.

Die Geschichte wird unter Verwendung zahlreicher Rückblenden und Ellipsen, ausgehend von der gegenwärtigen Lebenssituation Evas, erzählt. So lebt diese nach Kevins Tat nach wie vor in derselben Kleinstadt, jedoch ohne Mann und Kinder. Die Einwohner des Ortes schreiben Eva die Schuld für den Amoklauf ihres Sohnes zu, was sie in öffentlichen Anfeindungen wiederholt deutlich zum Ausdruck bringen. Diesem konfrontativen Verhalten gegenüber wehrt sie sich allerdings nicht, sondern scheint ihr Schicksal akzeptiert zu haben. Trotz ihrer neuen Lebenssituation scheint Eva Kevin regelmäßig im Gefängnis zu besuchen. Während die Treffen zuvor durch gemeinsames Schweigen gekennzeichnet sind, kommt es gegen Ende des Films plötzlich zu einem Wortwechsel zwischen Mutter und Sohn. Mit dieser Szene schließt der Film.

Am 21.12.2020 haben wir uns gemeinsam mit den Studenten der Akademie der Bildenden Künste München intensiv mit dem Film auseinandergesetzt und ihn aus verschiedenen Blickwinkeln analysiert.

Aus künstlerischer Sicht ist vor allem auffällig, dass sich einige Attribute durch den gesamten Film ziehen. Der Film beginnt mit einer Darstellung des Tomatenfests, in der die blutrote Farbe vorherrschend ist. Auch in folgenden Szenen findet die Farbe wiederholt Verwendung. Des Weiteren nimmt die Figur des Robin Hoods eine entscheidende Rolle im Film ein. Die Geschichte von Robin Hood scheint das einzige Buch in Kevins Zimmer zu sein, aus dem Eva ihm in einem der wenigen harmonischen Momente zwischen Mutter und Sohn vorliest. Kevins Hobby, das Bogenschießen, scheint der Figur des Robin Hoods nachempfunden zu sein. Mit Pfeil und Bogen begeht Kevin schlussendlich auch seine Gewalttat.

Aus psychologischer Sicht wurden speziell das Phänomen ‘Regretting Motherhood’ beleuchtet, sowie ein näherer Einblick in die Persönlichkeit sowie das Verhalten Kevins unter klinischen Gesichtspunkten gegeben.

Unter ‘Regretting Motherhood’ versteht man das negative Erleben der Mutterrolle und das andauernde Gefühl, die Mutterschaft zu bereuen. Der Begriff geht auf die Studie “Regretting Motherhood - A Sociopolitical Analysis” (Donath, 2015) zurück, in der subjektive Erfahrungen der Mutterschaft israelischer Mütter untersucht worden sind. Blogbeiträgen zufolge scheint die Ursache des Bereuens darin zu liegen, dass das Stressempfinden im

Zuge des Mutterseins im Vergleich zum Glücksgefühl überwiegt. Dabei sei das zeitweilige Empfinden des mütterlichen Unglücks 'normal'. Die Zufriedenheit sinke mit zunehmender Anzahl der Kinder in den ersten Lebensjahren. Auch die partnerschaftliche Zufriedenheit nehme zunächst ab (Margolis & Myrskylä, 2011). Außerdem wird die Ambivalenz der Mutterrolle, also die Anerkennung und Akzeptanz der gegensätzlichen Gefühle, in einer anderen Studie sogar als Kompetenz aufgefasst (Mundlos, 2016).

Ebenfalls prägend für das Muttersein sind die grundsätzlichen Annahmen zur Rolle der Frau, die in der Gesellschaft vorherrschen. Unter anderem wird vermutet, dass der Kinderwunsch ein grundsätzlicher Bestandteil einer weiblichen Persönlichkeit sei und jede Frau in ihrer Rolle als Mutter Erfüllung finden würde. Willentlich kinderlose Frauen würden ihre Entscheidung später im Leben bereuen. Für von diesem Ideal abweichende Personen resultiert daraus großer gesellschaftlicher Druck, Schuldgefühle und Scham, die schlussendlich in großer psychischer Belastung münden.

Anschließend lag der Fokus auf dem Charakter Kevins. Es wurde ein Einblick in mögliche klinische Aspekte gegeben, die zu seinem Gewaltakt geführt haben könnten. In diesem Zusammenhang tauchten Begriffe wie 'Regulationsstörung', 'Oppositionelle Störung', 'Störung des Sozialverhaltens', 'Persönlichkeitsentwicklungsstörung' und 'dissoziale-Persönlichkeitsstörung' auf. Ferner beschäftigten wir uns mit dem typischen Bild eines Psychopathen und ob dies eine zutreffende Bezeichnung Kevins darstelle. Zusätzlich wurde das BioPsychoSoziale Modell thematisiert, das als Erklärungsansatz für die Entstehung einer psychischen Störung dienen kann. Jedoch wurde mehrfach betont, dass eine endgültige Diagnose nur mit entsprechender Diagnostik gestellt werden kann.

In der gemeinsamen Diskussion kamen verschiedenste Beiträge auf, die sich im Nachhinein alle unter der große Frage nach dem 'Warum', beziehungsweise auf die Frage der Schuld an Kevins grausamer Tat zusammenfassen lassen.

Neben künstlerischen Elementen, wie der wiederholt verwendeten blutroten Farbe und dem Buch "Robin Hood", konzentrierte sich unser Gespräch zuerst auf das zuvor erwähnte Phänomen 'Regretting Motherhood' und die Debatte, ob das Problem ausschließlich durch die Mutter zu erklären sei, beziehungsweise welche Rolle die Persönlichkeit des Kindes dabei spiele. Insgesamt kamen wir zu keinem klaren Ergebnis, jedoch wurde eine mögliche Ursache in transgenerationalen Traumata seitens der Mutter, die durch die eigene Mutterschaft aktiviert werden könnten, vermutet. Darüber hinaus sahen wir die Untrennbarkeit von Mutter und Kind, die sich zu Beginn einen Körper und schließlich ebenfalls die Umwelt teilen, als einen weiteren Erklärungsansatz. Daraus resultierte der Konsens, dass man nicht von einem Problem des Kindes oder der Mutter reden könne, sondern sich das Phänomen untrennbar auf beide bezöge.

Im Weiteren wurde die Rolle der Frau im aktuellen Zeitalter aufgegriffen, die sich heutzutage durch die Emanzipation nicht mehr ausschließlich auf das Großziehen von Kindern und Haushaltsaufgaben konzentriert, sondern auch Erwartung in Bezug auf Karriere, angemessene Freizeitgestaltung und ein aktives Sozialleben mit sich bringt. Durch den gesellschaftlichen Druck scheint die Waage zwischen der Erfüllung durch Kinder und dem daraus resultierenden Stress für viele aus dem Gleichgewicht zu geraten, woraus sich die Frage nach der aktuellen Definition des 'Mutterseins' ergab. Sollte Stress ein so großer und fester Bestandteil der Mutterschaft sein? Oder sollten wir als Gesellschaft an dieser Definition arbeiten? Im Film auffällig wurde hierzu, dass Eva keine Unterstützung durch ihr Umfeld erfahren hat, auch wenn sie sichtbar überfordert war und kleine Versuche unternahm, ihre Probleme mit Kevin anzusprechen. Während der Diskussion folgte daraus

der Punkt der Notwendigkeit eines verbesserten Auffangsystems mit Anlaufstellen, um als Mutter oder Familie professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

Schlussendlich wurde auch im Austausch mit den Studierenden aus München explizit die Schuldfrage angesprochen und besonders hinterfragt, warum Eva die Schuld ohne Gegenwehr auf sich zu nehmen schien. Für letzteres ergaben sich im Gespräch zwei Erklärungen. Zum einen könnte Eva, die schon während ihrer Schwangerschaft depressiv und überfordert wirkte, sich ihres Problem es sehr früh bewusst gewesen sein und so die Schuld internal auf sich geladen haben. Zum anderen könnte sie die Schuld angenommen haben, weil sie lange die Intensivierung des zerstörerischen Verhaltens ihres Sohnes wahrgenommen, aber nicht ausreichend angesprochen hat, um das Massaker frühzeitig zu verhindern. Folgend entstand der Vorschlag einer Differenzierung von Elternschaft und Erziehungsberechtigung. Während eine Elternschaft nicht abgelegt werden kann, gibt es dennoch die Möglichkeit, die Erziehungsberechtigung abzutreten, wenn sich jemand entscheiden sollte, die große Verantwortung für ein Kind nicht übernehmen zu können. Dies ist jedoch durch bereits erwähnte fehlende Anlaufstellen und starke Stigmatisierung schwer durchzuführen.

Im Verlauf der Diskussion fiel zudem plötzlich auf, dass auch wir in unserem Diskurs immer nur die Schuld zwischen Kevin und Eva suchten, nicht aber den Vater mit einbezogen, was durchaus als bezeichnend gesehen werden könnte.

Abschließend fanden wir keine explizite Lösung der Schuldfrage. In München wurde allerdings das Grundkonzept der Schuld in Frage gestellt. Was hätten wir durch die Aufklärung der Frage gewonnen? Was wären Konsequenzen? Und warum folgt in unserer Gesellschaft auf Schuld stets Strafe und nicht Hilfe? Ein weiterer Gedanke aus Lübeck sah außerdem eine Präventionsmöglichkeit vieler der besprochen Probleme im Titel des Films. **“We need to talk** about Kevin...”. Vielleicht sollten wir dies als Gedankenanstoß aus unserem Seminar mitnehmen.

Literaturangaben

Donath, O. (2015). Regretting Motherhood: A Sociopolitical Analysis. *Journal of Women in Culture and Society*, Vol. 40, 343–367. doi:10.1086/678145

Margolis, R., Myrskylä, M. (2011). *Population and Development Review*, 37:1, 29–56.

Mundlos, C. (2016). Wenn Mutter sein nicht glücklich macht: das Phänomen Regretting Motherhood. München: mvg Verlag.